

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 66 (1979)

Heft: 27-28: Heim + Heimat = Logis + patrie

Nachruf: In memoriam Carola Giedion-Welcker

Autor: S.v.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst + Medien

In memoriam Carola Giedion-Welcker



Carola Giedion-Welcker (1893–1979). (Aufnahme Dr. J. Atti)

Am 21. Februar 1979 ist Carola Giedion-Welcker gestorben. Für viele mag sie vor allem ein Mythos gewesen sein, eine *grande dame* der modernen Kunstkritik: späte Zeugin einer frühen, inzwischen historisch entrückten Avantgarde. Jene Generation von Künstlern und Dichtern, deren Aufstieg sie erlebte, als Kritikerin begleitete und schliesslich so oft auch als beredete und begeisterte Mitstreiterin förderte – der Kreis um C.G.-W. ist grösstenteils längst verschwunden. Dieser Kreis war nie besonders gross gewesen, aber er konstituierte sich aus der *matière grise* der neueren Kunstgeschichte. Paul Klee hatte dazugehört – über den sie eine unentbehrliche Monographie verfasste (1952); Constantin Brancusi, der Gegenstand ihres vielleicht gewichtigsten Buches – und auch der Gegenstand ihres letzten kurzen Beitrages in unserer Zeitschrift (*w-a* 2, 1977). Vor allem James Joyce, dessen Schlüsselstellung in der Geistigkeit der Moderne sie bereits 1928 in einem Aufsatz in der *Neuen Schweizer Rundschau* würdigte. Laszlo Moholy-Nagy wäre zu nennen, auch Kurt Schwitters – schliesslich Hans Arp und Max Ernst: zwei Künstler, die, wie C.G.-W. selbst, die geborene Kölnerin, in ihrer rheinischen Natur französische und deutsche Gene in explosiver Mischung vereinten.

Auch in Ihrem privaten Kreis stand Frau Giedion in den letzten Jahren zunehmend allein. Sigfried Giedion, der Weggefährte entlang der Geschichte der Moderne, war 1968 gestorben; Hans Curjel und Hans Finsler, die Freunde aus der Münchner Studienzeit, waren wenige Jahre später gefolgt. Aber Frau Giedion wanderte bis zuletzt couragiert und aufrecht voran und liess auch die ihr zuteilwerdenden Ehrungen – u.a. den Kulturpreis der Stadt Zürich – souverän über sich

ergehen: eine unentwegte Studentin, angetrieben durch eine Neugierde, die – wie je – nur durch hochkarätige Substanz zu stellen war, und ausgerüstet mit jener geistigen Sprungbereitschaft, die ihre Freunde und Gesprächspartner zugleich fürchteten, bewunderten und liebten.

Das wissenschaftliche Œuvre von Carola Giedion kann nur von dem überblickt werden, der die Geduld hat, zu lesen; und C.G.-W. lesen heisst, sich auf die Wanderschaft zu den poetischen, ideologischen und künstlerischen Quellgründen der modernen Sensibilität zu begeben. Allein die über die Jahre im Werk veröffentlichten, z.T. ausführlichen, immer auch als visuelle Demonstration angelegten Arbeiten würden einen Band füllen. Frau Giedion hat im Nachwort zu den von Reinhold Hohl herausgegebenen gesammelten Aufsätzen (*Schriften 1926–1971*) auf jene Art von Dialog zwischen Kunstkritik und aktueller Kunst hingewiesen, die sie in so überzeugter und überzeugender Weise selbst vordemonstrierte:

«Entscheidend war die durchweg freundschaftliche Bindung, welche zwischen den Künstlern und ihren Interpreten, die vor allem in die Rolle von Verteidigern gedrängt waren, bestand.»

Dass es in den letzten Jahrzehnten nicht einfacher geworden ist, Kunstkritik zu praktizieren, das hat sie oft genug betont. In einer Epoche, wo die Avantgarde von damals zur offiziellen Kunst avanciert ist und ihre z.T. selbsternannten Erben die inzwischen für sie reservierten «Freiräume» in Beschlag genommen haben, da gibt es für die Kritik neue Aufgaben; Aufgaben, um die sie, wie C.G.-W. einmal meinte, ihre jüngeren Kollegen nicht beneide.

Ihre Stimme im Chor der

Kunstkritik wird nicht in Vergessenheit geraten; ebenso wenig wie ihre besonders selten und kostbare Fähigkeit, dem gesprochenen Wort gegebenenfalls durch ein befreidendes Lachen Klang und Würze zu geben. Sie schrieb einmal über Kandinsky: «Als Ganzes gesehen war sein

Unternehmen ein Weckruf an die oft verschütteten oder schlummernden emotionalen Lebenskräfte des Menschen.» Das galt auch für ihre eigene, ausholende, visionär an die grosse Hoffnung der Moderne geheftete Arbeit.

S. v. M.

Hans Hildebrandt und sein Kreis

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Graphischen Kabinett Wolfgang Werner, Bremen, November 1978 – Januar 1979.

Dank der reichen Text- und Bild-dokumentation ist dieser Katalog eine äusserst wertvolle kunstwissenschaftliche Schrift, die Werk und Persönlichkeit des Stuttgarter Kunsthistorikers Hans Hildebrandt (1878–1957) in ehrende Erinnerung ruft. Unter «Biographisches» vermittelt der in Berlin lebende Sohn Dr. Rainier Hildebrandt ein gerundetes Lebensbild des sich 1913 an der Technischen Hochschule Stuttgart habilitierten Kunsthistorikers. Frühzeitig setzt er sich für die neuen Strömungen in Kunst und Architektur ein. 1913 erscheint in der Zeitschrift «Kunst und Künstler» ein Aufsatz über die «Frühbilder von Picasso». Wenig später schlägt er dem Kunstmuseum Stuttgart den Ankauf der beiden Bilder «Sterbender Pierrot» und «Die Platte-

Fernand Léger: *L'homme et les disques*, 1920

